

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

212 (10.9.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036040](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036040)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 212.

Donnerstag, den 10. September 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 8. Septbr. Se. Majestät der Kaiser begab sich heute wiederum nach dem Manöverterrain des Gardecorps bei Buch und kehrte nachmittags nach Berlin zurück.

Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Abend in Baden-Baden mittelst Extrazuges bei bestem Wohlsein eingetroffen. Heute nachmittag findet ein offizielles Diner statt.

Die Kronprinzessin von Schweden ist gestern Abend auf der Reise nach Karlsruhe hier durchgekommen.

Das Staatsministerium hat gestern nachmittag wieder eine Sitzung abgehalten.

Die Bundesratsausschüsse, welche mit der Vorberathung der Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuergezet beauftragt waren, traten heute Vormittag 11 Uhr zusammen und beendeten nach mehrstündiger Berathung ihre Arbeiten. Im Wesentlichen soll die seitens des Reichsfinanzamtes gemachte Vorlage zur Annahme gelangt sein; die meisten Abänderungen, die noch beschloffen wurden, sind mehr redaktioneller Natur.

Den Fragebogen in Sachen der Sonntagsarbeit hat die Berliner Gastwirthschaftsinnung dahin beantwortet, daß eine Beschränkung der Sonntagsbeschäftigung dem Arbeiter im Gastwirthsgewerbe kein Broderwerb zum großen Theile schmälern und in vielen Fällen den gänzlichen Ruin des Arbeitgebers herbeiführen würde.

Dem Vernehmen nach hat der Herr Eisenbahnminister sich gegen einen weiteren Aufschub der großen Kanalbauvorlage auf das Entschiedenste erklärt, und Anweisungen gegeben, die Verhandlungen, soweit sie mit den einzelnen Interessenten noch nicht zum Abschluß gelangt sind, derartig zu fördern, daß die Vorlage an den Landtag bei seinem Zusammentritt ohne Verzug erfolgen kann. Im Eisenbahnministerium wird denn auch gegenwärtig mit doppeltem Eifer gearbeitet, um den umfassenden Gesetzentwurf in allen seinen Theilen rechtzeitig fertigzustellen.

Der Major im Großen Generalstabe, v. Kleist, ist in Paris eingetroffen, um in den Archiven des Kriegsministeriums Nachforschungen und Studien anzustellen für die Geschichte des siebenjährigen Krieges, welche die kriegsgeschichtliche Abtheilung des preussischen Generalstabs gegenwärtig bearbeitet.

Auch der Abgeordnete Krüger, Breslau (Social-Demokrat) hat eine Klage auf Herauszahlung angeblich empfangener Diäten erhalten.

Dem Präsidenten des Reichstags, Herrn v. Wedell-Piesdorf, ist vom König Alfons XII. von Spanien das Großkreuz des Ordens Isabella's der Katholischen verliehen worden. Herr v. Wedell-Piesdorf stand bekanntlich an der Spitze des Comitees, welches durch Sammlungen für die von Wasser-, Erdbeben und Cholera heimgesuchten Spanier 500 000

Mark in Deutschland aufbrachte. Tempi passati für die Spanier.

Folgende Mittheilungen dürften eine allgemeine Verbreitung verdienen: Der allgemeine Geschäftsdruck, an welchem jetzt auch England laborirt, hat für unsere Landsleute, welche in England ihr Fortkommen gesucht haben, die verhängnißvollste Wirkung. Die Consulate Deutschlands werden dort von Bittstellern förmlich überlaufen und um freie Rückbeförderung in die Heimath angegangen, was sie nicht einmal bewilligen können. Es kann unter diesen Umständen nur von einer Einwanderung nach England dringen abgerathen werden. Deutsche, die auf gut Glück, ohne Kenntniß von Land und Leuten hinübergehen, treiben fast unrettbar ihrem moralischen und physischen Ruin entgegen.

Offiziös wird gemeldet: „So detaillirt die Mittheilungen über eine zu erwartende Vorlage der preussischen Regierung betr. Vermehrung der Lotterieloose in Preußen auch lauten, so sind die doch zur Zeit noch als nicht zutreffend zu bezeichnen. Es liegt keinerlei Beschluß des Staatsministeriums vor, dieselbe dürfte vielmehr in dem ablehnenden Verhalten der Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegenüber einem aus der Mitte des Hauses selbst gestellten diesbezüglichen Antrag keinen Anlaß haben, ihrerseits den Antrag aufzunehmen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Mangel an Besonnenheit, mit dem seitens der spanischen Presse und Bevölkerung die Thatsache der Landung des „Itis“ auf der Insel Yap aufgefaßt worden ist, hat bei uns, wo man gewohnt ist, den Weg diplomatischer Verhandlungen bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierungen nicht zu verlassen, wesentlich überrascht. Das Kanonenboot hatte den Auftrag, welchen es jetzt ausgeführt hat, schon vor mehreren Wochen erhalten. Niemand konnte damals erwarten, daß eine Thatsache, wie sie bei den neuerlichen kolonialen Ausgleichungen wiederholt vorgekommen ist, die spanische öffentliche Meinung um ihre ganze Ueberlegung bringen würde. In Beziehungen mit anderen Nationen wäre ein solches Vorkommniß undenkbar. Selbst wenn die deutsche Regierung die unbedingte Erregbarkeit der spanischen Nation aber hätte in Anrechnung bringen und auf den Karolinen res integra für spätere Verhandlungen offen halten wollen, so wäre es wegen Mangels an jeder Verbindung nicht mehr möglich gewesen, den „Itis“ noch zu erreichen. Das Kanonenboot hat seinerzeit die Order erhalten, nach erfolgter Bestergreifung Manila anzulaulen und mittelst des spanischen Telegraphendraths das Veranlaßte zu melden. Auch hieraus ist ersichtlich, daß man bei uns nicht im Entferntesten geglaubt hat, in Spanien einer Aufnahme unserer Mittheilung über die Flaggenhissung zu begegnen, wie sie jetzt dort Platz gegriffen hat.

Nach einer Mittheilung des „D. Tagebl.“ hat ein offizieller Versuch von deutscher Seite, die seit einigen Jahren hier lebende Schwester des Sultans von Zanzibar wieder in ihre Heimath zurückzuführen, nicht stattgefunden, der Versuch einer Ausöhnung sei dagegen gescheitert. Man wird sich darüber um so leichter trösten, als Frau Rüte selbst, wie das „D. Tagebl.“ behauptet, gar nicht den Wunsch hat, nach Zanzibar zurückzukehren. Der Schatten dieser „Landsmännin“ wird demnach die Verhandlungen mit dem Sultan von Zanzibar nicht erschweren, dem bekanntlich noch ziemlich erhebliche Landabtretungen zugemuthet werden. Inzwischen ist, wie das „Berl. Tagebl.“ das „Organ der Tanagruppe“, mittheilt, der Frieden zwischen dieser und der ostafrikanischen Gesellschaft glücklich zu Stande gekommen und zwar auf der Basis, daß die Grenzlinie der beiderseitigen Operationsgebiete die Wasserscheide zwischen den Bergen Kilimandscharo und Kenia sein soll. Die Tanagruppe hat also, wie es scheint, dank einer seitens des Reichskanzlers auf die Gewaltigen der ostafrikanischen Gesellschaft ausgeübten Pression, ihr Gebiet gegen Eingriffe der Magaragruppe sichergestellt. Den Abschluß dieser unerquicklichen Episode kann man nur mit Befriedigung begrüßen.

Wie wenig es mit der Versicherung Ernst ist, daß die neugebildeten Innungen nichts mit den alten Zünften gemeinsam haben sollen, dafür folgender Beweis: „Welcher Barbier hinfür 10 Pfennige neben dem glatten Rasiren noch Schnurrbarthaare auszieht und das Haar glättet, der soll aus der Innung ausgeschlossen werden.“ Das ist der Antrag, welcher in einer demnächst abzuhaltenden Versammlung der Berliner Barbier- und Friseur-Innung ev. unter Abänderung der § 16 und § 71 des Innungsstatut von 1884 eingebracht werden soll. Fehlt nur noch, daß festgestellt wird, wie viel Gesichtsräthe in jeder Stadt ihr Wesen treiben dürfen, dann ist die alte Kunst wieder da.

Aus dem heutigen Note der „Nordd. Allg. Ztg.“, welche im Wesentlichen nichts anderes enthält, als was unser Gesandter in Madrid bereits offiziell den spanischen Staatsmännern zur Erwägung gegeben hat, geht als Neuigkeit hervor, daß nicht das Kanonenboot „Hyäne“, sondern S. M. S. „Itis“ die Besetzung von Yap vollzogen hat.

Ueber den Konflikt mit Spanien liegt heute etwas Neues von Belang nicht vor; die Angelegenheit scheint jetzt wieder in die Bahn Erfolg versprechender diplomatischer Verhandlungen eingelenkt zu sein. Sensationsgerüchte, wie sie in Paris verbreitet waren, z. B. von der Ermordung des deutschen Consuls in Saragossa, bestätigen sich nicht. Da in Saragossa ein deutscher Consul nicht existirt, müßte jedenfalls eine Verwechslung mit einem anderen Orte vorliegen, doch

Schuldbeladen.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

„Arm und gänzlich mittellos bin ich in diese Stadt gekommen — durch nichts, nicht einmal durch die Liebe ließ ich mich in meinem Streben beeinflussen; — meine Gattin — Gott hab' sie selig! — hat mich niemals von der Arbeit, von der Thätigkeit abgehalten. Nur mein praktischer Sinn ließ mich die Heirath mit ihr, dem vermögenden Mädchen, schließen und deshalb muß ich meinem Sohne ein leuchtendes Vorbild sein und dulde seine idealen närrischen Ideen nicht. Heute bin ich ein wohlhabender Mann — besitze mein eigenes Haus — und werde Walter ein aussehliches Vermögen hinterlassen — niemals aber will ich vergessen, wodurch ich meine Besitztümer errungen, und wenn mein Herr Sohn nicht nach meinen Intentionen leben und handeln will, nun so mag er — wenn mir's auch sehr weh thäte — denn ich liebe ihn herzlich — so mag er —“

„Still, still, Oheim!“ unterbrach Eugen Holm den Erregten begütigend, „ich glaube, wir reden über des Kaisers Bart, Walter wird mit der Zeit vernünftig werden und einsehen, daß Deine Grundsätze die allein richtigen und berberzigenswerthen sind.“

„Es freut mich, daß wenigstens Du das einsehst,“ sprach Barthold bedeutend freundlicher, „Dein verstorbener Vater hat Dir durch seinen Lebenswandel deutlich gezeigt, wohin der Leichtsinns führt, und wenn die Vorsehung Dir in mir nicht einen miltbthätigen Verwandten geschenkt hätte — dann wärfst Du — in Deinem sechzehnten Jahre allein und verlassen dastehend — eben einfach zu Grunde gegangen.“

Er schnitt die Worte des Dankes, welche sich über die Lippen seines Neffen drängten, mit einer schroffen Bemerkung ab und rief dann mit erneuertem Unwillen:

„Jetzt reizt mir aber endlich die Geduld! . . . Wenn Walter gegen mich solch empörende Rücksichtslosigkeit zur

Schau trägt, so soll er dennoch nicht auch Dich noch warten lassen!“

Er ergriff die auf dem Tisch stehende Glocke und läutete heftig.

„Ich lasse meinen Sohn ersuchen,“ rief er dem eintretenden Diener zu, „sofort, unverzüglich hier zu erscheinen. Wenn Walter noch schlafen sollte, so ist er zu wecken.“

„Der Cousin wird böse sein, wenn er erfährt, daß ich eigentlich seine Ruhe störte,“ sprach Eugen bedauernd, nachdem der Diener das Zimmer verlassen hatte, Barthold aber zuckte die Achseln und entgegnete:

„Mag er — es ist ihm bekannt, daß ich um diese Zeit mit dem Frühstück auf ihn warte . . . Wolltest Du mir inzwischen ein wenig aus der Zeitung vorlesen, sollte es mich freuen. Du weißt, daß ich auf Anordnung des Arztes meine Augen schonen muß und wenn der Mann auch ein Ignorant ist und Alles besser wissen will, so versuche ich doch vorläufig seine Vorschriften zu befolgen.“

„Mit Vergnügen, Onkelchen,“ erwiderte Eugen, entfaltet die Zeitung und begann zu lesen.

Nach wenigen Minuten schon wurde er durch den Wiedereintritt des Dieners, welcher mit einer bestürzten Miene und in unsicherer Haltung in dem Gemach erschien, unterbrochen.

„Nun, was giebt's?“ herrschte Barthold seinen ängstlichen Untergebenen an.

„Verzeihung, gnädiger Herr“ — stotterte derselbe — „ich traf den jungen Herrn in seinem Zimmer nicht an, statt dessen aber fiel mir auf dem Schreibtisch ein an Sie gerichteter Brief auf, den ich mir erlaube . . .“

„Der damit!“ rief Barthold, von seinem Sessel empor-schnellend und entriß dem Diener das Schreiben.

Er öffnete dasselbe hastig und seine Stirnadern schwoollen hoch an, die Rötze des Zornes färbte sein Gesicht glühend, während er las.

Dann schritt er tief athmend einige Male im Zimmer

auf und nieder, wandte sich endlich an den ängstlich bei der Thür stehenden Bedienten und rief:

„Raumann soll zu mir heraufkommen — sofort!“

„Was ist denn geschehen, Onkel? Was bedeutet dieser Brief?“ fragte Eugen, den erregten alten Mann theilnahmsvoll anblickend.

„Er bedeutet, daß ich mit meinem einzigen Sohne fertig bin für jetzt und alle Zeit! Daß ich kein Kind mehr besitze — daß Walter sich von mir losgesagt hat und daß ich ihn niemals wiedersehen will . . . Dies selbst!“ setzte er dann kurz hinzu, indem er den Neffen den entfaltenen Bogen hinreichte.

Derselbe enthielt nur wenige Zeilen, welche lauteten:

„Lieber Vater!

Wenn Du diesen Brief liest, bin ich bereits auf dem Wege in's Ausland. Ich gehe nicht allein, sondern werde begleitet von dem Mädchen meiner Wahl, von Hedwig, welche ich zu meiner Gattin machen werde — auch gegen Deinen Willen. Du hast meinem Herzenswunsch, meinen heißen Bitten, starren, unbefiegbaren Widerstand entgegen gesetzt und da ich es für unmöglich, ja, für gottlos halte, gegen die in meiner Brust erglühten, heiligen Gefühle anzukämpfen und meinen Entschluß, die Geliebte zu meinem Weibe zu machen, aufzugeben, so bleibt mir kein anderes Mittel übrig, als meinen Bund mit Hedwig ohne Deinen Segen, ohne Deine Einwilligung zu schließen. Ich verlange nichts mehr von Dir — bitte Dich aber herzlich, mir zu verzeihen und den Segen, welchen Du uns jetzt vorenthalten hast, einst, wenn ich mit meiner Gattin, um Vergebung bittend, an Dich hintrreten werde, zu ertheilen. Vergiß mich nicht und laß Dich nicht von den starren und kalten Gefühlen Deines Herzens verleiten, mich zu fluchen. Bedenke, daß ich Dein Sohn bin und trotz meines verzweifeltten Schrittes, Dich als meinen Vater liebe und verehere. Ich kenne Dich gut genug, um zu wissen, daß Du uns nicht verfolgen lassen wirst, ich vermag daher nur, Dich jetzt um Eines zu bitten: Um ein freund-

war das ganze Gerede eine müßige Erfindung. Als event. Schiedsrichter wird neuerdings neben dem König von Belgien auch der Kaiser von Oesterreich genannt.

Der „Tempo“ bringt nachstehende Privatdepeschen aus Madrid, 7. Sept., 10 Uhr früh. Die Regierung hat aufs Neue strenge Befehle an die Behörden der Provinz entsandt, damit diese um jeden Preis die anti-deutschen Manifestationen, wie die von Saragossa und Valencia, verhindern, wo man große militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen und die Urheber der Angriffe auf die deutschen Vertreter verhaftet hat. Gleich denen von Madrid, werden diese sofort vor die Gerichte gestellt werden. — 7. Sept., 11 Uhr Vorm. Der spanisch-deutsche Konflikt scheint den Weg der Beschwichtigung betreten zu haben. Man glaubt, er werde nach mehr oder minder langen Unterhandlungen durch die Diplomatie geregelt werden. Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck hätten sich vom ersten Augenblick an sehr friedliebend und geneigt gezeigt, die Haltung des Königs Alfonso zu unterstützen. Der König sprach sich tatsächlich im letzten Ministerrathe kategorisch gegen jede überhastete Lösung sowie sofortigen Bruch aus. Er äußerte so, dass die unerschütterliche Zuversicht, daß Deutschland einen für beide Länder ehrenvollen Ausgleich nicht zurückweisen werde. In den offiziellen Kreisen scheint man zu hoffen, Deutschland werde seine Schiffe zurückziehen und die Besetzung der Insel Yap für nichtig erklären. Die Lösung der Frage wäre einem Schiedsrichter zu übertragen: dem König der Belgier oder dem Kaiser von Oesterreich.

Die in London erscheinenden „Central News“ bringen eine neue Darstellung des Vorganges auf der Insel Yap. Angeblich ist diese Version einem Bericht des spanischen Kabinetts entlehnt. Danach wäre die spanische Flagge bereits auf der Insel entfaltet gewesen, als das deutsche Kanonenboot eintraf, war aber nach eingetretener Dunkelheit wieder eingezogen. Die deutsche Regierung, von dieser Thatsache benachrichtigt, soll nun erbötig sein, die deutsche Besetzung zurückziehen, vorausgesetzt, daß Spanien seinerseits sich verpflichtet, die Insel nicht zu besetzen, während dessen die Unterhandlungen im Gange sind. Die deutsche Regierung will selbst die Priorität der Besetzung der Insel durch Spanien und in Folge dessen die Wirksamkeit der spanischen Besitznahme anerkennen, falls das Madrider Kabinet der deutschen Regierung den unwiderlegbaren Beweis beibringt, daß die spanische Flagge auf der Insel Yap entfaltet war, als das deutsche Kanonenboot ankam.

Ähnliches wird auch anderweitig aus Madrid, 7. Sept., gemeldet. Es wird ferner erzählt, daß zur Zeit, als das deutsche Kanonenboot vor Yap erschien, zwei spanische Transportschiffe vor der Insel lagen, welche den Gouverneur für die Carolinen und andere Verwaltungsbeamte, sowie Material zur Errichtung von Gebäuden an Bord hatten.

Marine.

Wilhelmshaven, 9. Septbr. Briefsendungen zc. für S. M. Schiffe „Motte“ und „Blücher“ sind nach Kiel zu dirigieren. Die Panzerfahrzeugschiffe sind zu einer Uebungsfahrt heute Vormittag in See gegangen.

Der Kapitän zur See und Oberweitz-Director Stenzel hat sich mit kurzem Urlaub nach Kiel und Berlin und der Marine-Intendant Domier mit 45tägigem Urlaub innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches und der Schweiz begeben.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 9. Sept. Aus Anlaß des Stapellaufes der „Charlotte“ ist auch ein sogen. „wanderinger Berichterstatter“ auf ca. 24 Stunden in unserer Stadt anwesend gewesen. Es ist dies jene Kategorie von Reportern, welche im Dienste größerer Zeitungen sich nach diesem oder jenem Ort begeben, wo ein bedeutungsvolles Fest oder ein sonstiges wichtiges Ereignis sich abspielt, um ihrer Zeitung aus eigenem Augenblick einen Originalartikel liefern zu können. Daß solche Herren bei ihrer sehr kurzen Anwesenheit an einem ihnen vielleicht noch ganz unbekanntem Ort meist ohne eingehende Prüfung lediglich nach dem Augenblicksindruck urtheilen, kann gar nicht Wunder nehmen; auch hinsichtlich der Begebenheiten, über welche sie referiren sollen, sind die mit den Personen und Verhältnissen meist unbekanntem Berichterstatter häufig genug auf die sehr unsichere Quelle des Hörensagens angewiesen.

liches Gedenken! Bewahre uns eine liebevolle Erinnerung Deinem mit innigen Vertrauen von Dir scheidenden

Sohn Walter.

„Das ist ein unkluger, leichtsinniger, ja ein unverantwortlicher Streich,“ sagte Eugen, nachdem er die wenigen Zeilen überflogen. „Das schöne Mädchen scheint dem armen Cousin die Vernunft geraubt zu haben. Mir ist seine Handlungsweise ganz unbegreiflich — ich bin geneigt, ihn für unzurechnungsfähig zu halten, und wenn man die Fluchtlinge ernstlich verfolgen ließe —“

„Nein! nein!“ rief Barthold entschieden und streckte hastig abwehrend die Hände aus. „Mein Sohn hat sich von mir losgesagt — hat mich verlassen — ich will keinerlei Zwang anwenden, daß er wieder zurückkehre.“

„Bedenke, Onkel, er ist erst zwei und zwanzig Jahre alt — sein Leichtsin —“

„Gleichviel; — zu solchem Handeln gehört Muth, Entschlossenheit und — Uebereilung. Er neigt nicht zur Ueberlegung — er ist nicht kopfslos; . . . er ist nun mein Sohn nicht mehr,“ vollendete der Erzürnte endlich und ließ sich ermattet nieder.

„Armer Onkel,“ sprach Holm mit warmem Empfinden, indem er die Hand auf des finstern Dreinschauenden Schulter legte, „es thut mir in der Seele weh, Dich, den guten, braven, edelsten aller Menschen so sehr leiden zu sehen. Wahrlich, das hast Du um Deinen Sohn nicht verdient! Ach, warum besitzt er auch nicht meine Grundzüge, warum versteht er Deine Ansichten, Deine Anschauungen nicht so wie ich!“

„Ja Eugen,“ sagte Barthold, ohne daß es ihm gelang, das Bittern seiner Stimme ganz zu unterdrücken, „ja, wäre er so geartet wie Du, dann hätte Friede und Eintracht zwischen uns herrschen können! . . . Er selbst hat es nicht gewollt — er selbst hat das Band zerrissen! . . . Sei es drum! . . . Meine Verzeihung wird er unter einer Bedingung erhalten: daß er das Mädchen aufgibt, welches sich zwischen ihn und mich gestellt . . . Diese Bedingung aber

Wie uns f. B. aus Kamerun mitgetheilt wurde, hat der Kommodore des westafrikanischen Geschwaders, Kontradmiraal Knorr, auf eine ihm vorliegende Kölnische Zeitung, welche von ihrem in Westafrika weilenden Spezialberichterstatter Böller Artikel über die Verhältnisse am Kamerun brachte, entkräftet die Randbemerkung niedergeschrieben: „Theils aus Tischgesprächen falsch aufgeschnappt, theils erfunden!“ Wir wollen nicht behaupten, daß vorstehende kurze und bündige Kritik bei allen Wanderberichterstattern wird in Anwendung gebracht werden können, da es unter ihnen wohl auch solche gibt, die gewissenhaft zu referiren suchen und in Zweifelsfällen lieber davon absehen, Thesen und Behauptungen aufzustellen, die sie nicht verfechten können. Dem hier erschienenen Berichterstatter der Berliner National-Ztg. jedoch, einem Herrn Lüders, von welchem wir wissen, daß er in Wilhelmshaven eine sehr entgegenkommende Aufnahme gefunden, daß ihm bereitwilligst überall, wo er es gewünscht, der Zutritt gestattet wurde, dem Herrn müssen wir den Vorwurf machen, recht leichtfertig in seinem in Nr. 506 der Nat.-Ztg. gebrachten Artikel über den Stapellauf, über unsere Stadt geurtheilt zu haben, nebenbei aber auch eine überaus taktlose und beleidigende Sprache zu führen.

Wir wollen zum Beweis einige Stellen aus seinem Artikel wörtlich anführen:

„Die Quais und die Docks und Hellinge herum füllen sich von 11 Uhr an mit einem Strom von Menschen. Bevorzugte Kreaturen, wie Beamten- und Offizierdamen, nehmen auf einer flachen Tribüne Platz, die in der Nähe des Schiffes placirt ist.“

Ob der Herr Lüders sich in seinen Berichten immer in gleich verletzender, wegwerfender und geradezu unverschämter Weise über die Damenwelt ausläßt, wie dies hier geschehen, wissen wir nicht zu sagen. Wir wollen nur noch festnageln, was der Mann den Lesern der Nat.-Ztg. über unsere Stadt für Märchen anzubinden wagt. Nach seinen Beschreibungen scheint er nur Augen für die hier und da noch vorhandenen provisorischen Arbeiterbuden gehabt zu haben, daß er unsere Hauptstraßen, Roonstraße, Albalbertstraße, Götterstraße zc. mit den zahlreichen wahrhaft großstädtischen und vornehmen Bauten paßt ist, daß er überhaupt Wilhelmshaven und seine Verhältnisse hat kennen lernen, ist gar nicht anzunehmen, widrigenfalls man ihn unbedenklich für einen Lügner halten muß. Der Mann schreibt Folgendes:

„Wilhelmshaven wäre gewiß schon heute in einer sehr festlichen Stimmung, wenn es nicht seit vier Uhr Nachmittags so tristlos regnete. Es ist zum Melancholischerwerden; ohnehin ist die Stadt etwas ganz Anderes als eine sonstige deutsche Stadt. Alles was man behaglich nennt, sucht man hier vergeblich.“

„Vor einigen Decennien weideten auf der Stelle der heutigen Stadt noch harmlos die schwarz und weiß gefleckten Oldenburger Kühe. Das Meer umspülte eine stille Marschlandschaft, aus welcher von Zeit zu Zeit gleich einer kleinen Festung ein frischer Bauerntisch zwischen dichten Baumgruppen sichtbar war. Alles überaus weltentlegene. Dann haben bestänzlich in den fünfziger Jahren unter Friedrich Wilhelm dem Vierten die Preußen dies Stückchen Erde erworben und haben hier einen Kriegshafen gegründet. Umzumen sollen die nöthigen Befestigungen und Dämme gegen das Meer hin geloset haben. Die Nordsee ist ruhelos, sie stürmt häufig gar wüthend gegen die Küste an und reißt nieder, was nicht felsenfest ist. Nach 1866 hätte man vielleicht einen andern Platz gewählt, aber wer konnte 1856 ahnen, was 1866 passirte, ich glaube selbst Bismarck hat es nicht geahnt.“

„Nun ist nach und nach auf dem erworbenen Gebiete im Anschluß an die riesigen Hafens- und Werftanlagen eine Stadt entstanden, sie soll sogar schon zwölftausend Einwohner haben. Aber es fehlt Wilhelmshaven noch gar Vieles. Gleichlaufend mit den langen Mauern der Werft ziehen einige lange Straßen dahin, hier und da durch eine kurze Querstraße verbunden, schnurgerade und auch in ansehnlicher Breite. Stille, möglichst einfache und billige Häuser stehen daran entlang, häufig aber noch große Lücken lassend. Nur unsere berühmte Excellenz v. Stephan hat es wie überall verstanden, auf weitem Plane zwischen Bahnhofs- und Stadt ein stattliches Postgebäude zu schaffen. Das und die massig und solide wirkende gothische

wird er nicht erfüllen — somit also — sind wir getrennt auf ewig . . . ich stehe ganz allein in der Welt . . . Ich habe nur noch Dich! — Du — Du wirst mich nicht verlassen!“

„Wo denkst Du hin, Onkel! . . . Ich werde Dir treu und hingebend zur Seite stehen. Gestatte aber, daß ich es als meine Mission betrachte, den Bruch, welchen Walter so leichtfertig herbeigeführt . . .“

„Nichts davon . . . nichts davon!“ unterbrach ihn Barthold rauh — in demselben Augenblick aber ließ ihn ein Klopfen verflummern.

Auf das laute und herrliche „Herein“ des Rentiers erschien die kleine gebeugte Gestalt eines bejahrten Mannes im Zimmer.

In demüthiger Haltung, seinen Hut in den zitternden Händen drehend, blieb derselbe an der Schwelle stehen, und das krampfhaft Athmen seiner Brust, der verzweifelte Ausdruck seines Gesichtes verriethen die Stimmung, in welcher er sich befand.

„Sie haben befohlen, gnädiger Herr,“ stotterte er mit tonloser, störender Stimme.

„Ja, ich habe Sie zu mir befohlen, um Ihnen zu sagen . . . wo ist Ihre Tochter, Raumann?“

Der Gefragte holte tief Athem — er drängte nur mühsam die Thränen, welche seine Augen füllten, zurück und antwortete:

„Mein Kind hat mich verlassen.“

„Sie sagen mir nichts Neues! . . . Ich weiß bereits, was geschehen ist. Ihre Tochter hat dem Wert, das sie so fleigreich begonnen, die Krone aufgesetzt — sie hat meinen Sohn zu verleiten gewußt, mit ihr zu entfliehen und auf solche Weise seine Gattin zu werden.“

„Herr Barthold —“

„Kein Wort! Keinen Widerspruch! . . . Ich lasse mir meine Meinungen nicht widerlegen, am allerwenigsten von dem eigenen Vater der Verführerin, von dem ich nicht weiß, ob er den Plänen seiner Tochter, die Erbin meines Besitzthums

Bachsteinkirche sind die einzigen Bauwerke, an denen das Auge haften bleibt. Sonst ist Alles Kaserne, Maschinenwerkstatt und Hafenanlage.“

„Wilhelmshaven entbehrt ganz jenen Zauber, den das Alter über eine Stadt ausbreitet.“

„Durch das Pöblichkeit und Eigenartige des Entstehens fehlt auch der Bevölkerung jeder bestimmte Charakter. Es sind Gastwirthe, Händler mit den kleinen Bedürfnissen für die Matrosen und Handwerker; aber zusammengewürfelt aus allen Gegenden des Vaterlandes ohne jene familiäre Zusammengehörigkeit, die in anderen kleineren Orten vorwaltet.“

Der Mann schildert die hiesigen Verhältnisse, wie sie annähernd zu der Zeit waren, als der Deutsche Reichstag sich hier zum Besuch befand, als die Stadt noch im Entstehen begriffen war!

* Wilhelmshaven, 9. Sept. Am vergangenen Sonntag hat an Bord S. M. S. „Mars“ noch eine hübsche Nachfeier zum Stapellauf stattgefunden, zu welcher vornehmlich die Damen der Offiziere und Beamten eingeladen waren. — Gleichzeitig wollen wir noch erwähnen, daß am Sonnabend Nachmittag in Hemmels Hotel ein Diner stattfand, welches die Herren Schiffsbauingenieure und im Dienst der Marine stehenden Baumeister zc. aus Anlaß des Stapellaufes der „Charlotte“ zu einer solennen Feier vereinigte. — Auch im Offizierscasino hat ein Festessen für die Offiziere stattgefunden.

* Wilhelmshaven, 9. Sept. An Bord der „Hansa“ ereignete sich am Sonnabend der sehr betrübende Unfall, daß der Bootsmannmaat Delleff aus den Wanten herabstürzte. In Folge der erlittenen sehr schweren Verletzungen am Kopf ist der Verunglückte alsbald gestorben.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ Rüstertiel, 8. September. Unser, durch Verheirathung, Wegzug u. s. w. seiner alten Mitglieder in diesem Frühjahr und Sommer stark zusammenschmolzene „Gemischte Chor“ hat sich kürzlich durch neue Kräfte wieder gesammelt. Es konnte am letzten Sonntag, (d. 6. d. Mts.), der erste diesjährige Uebungsabend abgehalten werden. Die Führung dieses jungen Vereins ist einstimmig dem Herrn L. M. von hier, der als ganz besonders musikkundig gilt, übertragen. Der Verein hat sein Heim im Saale des Gastwirths Nauken aufgeschlagen. Er steht somit, in jeder Hinsicht durch frisches Blut ergänzt, fest begründet da.

— Dem Vereinen nach gedenkt der hiesige Männergesang-Verein in nächster Zeit ebenfalls ein Lebenszeichen von sich zu geben. Für Eintönigkeit im kommenden Winter brauchen wir also nicht mehr bange zu sein.

(:) Südliches Jeverland, 8. Sept. Um sein Schäfchen, oder sein Winterfutter ins Trockne zu bringen ist man hier selbst gegenwärtig recht beschäftigt. Nachdem die letzten Sommerfrüchte gemäht und auch schon größtentheils eingeeernt sind, ist man nunmehr auf dem Lande dabei, auch noch den zweiten Schnitt Klee (Nachgras) einzuheimsen. Es mag auch Zeit werden, denn schon hoch und hell mahneid erinnert und das Siebengestirn an den nahen Herbst, an regnerische und unbeständige Tage.

C. Barel, 8. Sept. Der letzthin in der Jade gefangene Haifisch hat noch insofern ein Nachspiel erhalten, als derselbe noch zu Streitigkeiten Anlaß gegeben hat. Der ursprünglich als Fänger angegebene Fischer H. soll denselben eigentlich nicht gefangen haben, sondern die Söhne eines Fischers B. Man hat aber H. den Haifisch einbalsamirt und hier und im Wärdemann'schen Lokale in Oldenburg gegen ein Entree von 10 Pf. sehen lassen und damit wohl bis jetzt ein gutes Geschäft gemacht. B. reiste nun gestern nach Oldenburg, um Antheil an dem Entree des Entrees in Empfang zu nehmen. Der von H. engagirte Kassirer gab aber das Geld nicht heraus und ließ in Folge dessen V. den Haifisch als sein Eigentum beschlagnahmen. Nach Rückkehr der Beteiligten mit dem gestern Abend 10 Uhr eingetroffenen Zuge entspann sich am hiesigen Bahnhof unter denselben ein nicht unbedeutender Streit, welcher schließlich in Thätlichkeiten ausgeartet sein soll, worauf der Kassirer schleunigst sein Heim aufsuchte und das Geld vorläufig in Sicherheit brachte.

zu werden — ob er der Flucht des Liebespaares so ganz fern gestanden.“

„Mein Ehrenwort darauf, daß dies der Fall war,“ sprach Raumann fest.

Barthold aber entgegnete schroff:

„Gleichviel! . . . Sie werden doch wohl einsehen, daß für Sie nach diesem Vorfall in meinem Hause kein Platz mehr ist.“

Der alte Raumann erhob mit einer Art von Stolz seinen Kopf.

„Ich weiß es und hätte jedenfalls, nachdem Sie meine Tochter beschimpft, Sie um meine Entlassung gebeten . . . Ich habe meinem Kinde verziehen, weil ich . . .“

„Ob Sie zürnen, oder vergeben, das bekümmert mich nicht. Sie werden Ihren Gehalt für dieses Vierteljahr ausgezahlt bekommen, unter der Bedingung, daß Sie sich noch heute aus meinem Hause entfernen.“

„Ich werde sofort gehen.“

„Du, Eugen, wirst Dich im Laufe des Tages nach einem anderen Gärtner bemühen und dafür Sorge tragen, daß ich einen zuverlässigen, treuen Menschen erhalte.“

„Dürfte ich ein Wort zu Gunsten des alten Raumann sprechen, Onkel?“ fragte Eugen; statt Bartholds aber antwortete der Gärtner auf die Frage, indem er mit Entschiedenheit sagte:

„Ich muß Sie bitten, dies zu unterlassen, junger Herr. Herzlichen Dank für Ihre Theilnahme; ich hoffe zu Gott, daß ich auch fernerhin mein Fortkommen finden werde und daß mir ein recht baldiges Wiedersehen meines Kindes beschieden ist. In diesem Hause hätte ich doch nimmermehr Ruhe, selbst wenn der gnädige Herr geneigt wäre, mich im Dienste zu belassen . . . Ich gehe und zwar noch heute . . . Eines aber muß ich dem gnädigen Herrn beim Abschied sagen, nämlich, daß es Lüge und Verleumdung ist, welche der Handlungsweise meiner Tochter unlaute Beweggründe unterstellt.“

(Fortsetzung folgt.)

V. Oldenburg, 8. Sept. Heute Morgen wurde bei dem Sonnabend bei der Kirche verunglückte Steinhauer zur letzten Ruhe bestattet. Außer einem zahlreichen Gefolge gingen fünf unmittelbare Kinder hinter dem Sarge. Raun waren die Leibtragenden vom Kirchhofe zurückgeführt, so kam die Kunde von einem zweiten Unfall auf derselben Baustelle; der Maurerlehrling Sander, ein 16jähriger Jüngling, war vom Gerüst gestürzt und so unglücklich aufgeschlagen, daß er in Folge der schweren Verletzungen — Kopf gespalten und Rückgrat gebrochen — sehr bald seinen Geist aufgab.

Auf dem Bahnhofe hier verbreitete sich heute Vormittag die Nachricht, es seien Briefe von der Augusta nach Wilhelmshaven hier durchgegangen. War schon diese, von einem Postbeamten ausgehende Mitteilung geeignet, freudige Aufregung hervorzuwecken, so geschah dieses noch mehr durch eine Mittags von Elsfleth hier ankommende Postkarte des hiesigen Inhalts: „Die Augusta ist nach hier eingelaufener Nachricht wohlbehalten in Australien angekommen.“ Begreiflicher Weise wartet man nun mit größter Spannung auf offizielle Nachrichten.

Enden, 8. Sept. In Folge mehrfacher im Auftrage der hiesigen Emden Heringsfischerei-Gesellschaft stattgehabten Besprechungen, ob nicht auf unseren Loggern auch der Frischfischfang zu kultiviren sein möchte, war Seitens des Direktors der Gesellschaft, Herrn D. C. J. Lindemann, an die Permanenzkommission des Aufsichtsrathes und mehrere andere hiesige Herren die Einladung zu einem Fischessen ergangen, welches am Sonnabend Abend in dessen Wohnung stattfand. Das Menu umfaßte 3 Gänge. Vor Beginn des Essens beehrte Herr Lindemann die große Wichtigkeit des Konservirens der Seefische, erinnerte an die in früheren Sitzungen über diesen Punkt gepflogenen Verhandlungen und bemerkte sodann, daß er nach eigener Methode Versuche mit frischem Fisch habe vornehmen lassen und das Ergebnis seiner Bemühungen zu prüfen bitte. Die Fische seien durch die in letzter Zeit eingetrossenen Logger hier angebracht, vor etwa 5 Wochen in der Nordsee gefangen und beständen aus Kabliau, Matrelen und Heringen. Der Fisch sei in Blechbüchsen verpackt, ähnlich wie solche zum Konserviren von Gemüse benutzt werden und sei auch die Behandlung desselben eine gleiche. Die frischen Fische werden in passende Stücke zerschnitten, zunächst in Salzwasser gekocht, und alsdann in Büchsen gelegt. Letztere werden luftdicht zugeschraubt oder verlöthet und darauf zwei Stunden gekocht. Hiernach läßt man die Büchsen erkalten und ist alsdann das Präparat längere Zeit vor Verderben geschützt. Zunächst wurde nun der Kabliau versucht, der mit Rappensauce und gekochten Kartoffeln servirt wurde. Das gute weiße Aussehen der Fischtheile war sehr einladend, der Geruch rein und fand der frische Geschmack allgemein Anerkennung. Behufs Vertriebs im Handel möchte es geeignet sein, den Kabliau in etwas größeren Stücken in die Blechbüchsen zu verpacken. Darnach wurden gekochte Matrelen mit Butterauce servirt und dieselben allseitig als vorzüglich erklärt, dann folgte gekochter Hering mit Butterauce, welcher ebenfalls sehr schön befunden wurde. Das Fleisch desselben war zart und fein, wie das der Forelle. Im Allgemeinen wurde konstatiert, daß die sämtlichen Fische durchaus rein von Geschmack und vorzüglich konservirt waren. Nach Beendigung des Mahles wurde beschlossen, die im Kleinen gemachte Probe demnächst in größerem Maßstabe zu wiederholen und war man allgemein der Ansicht, daß, wenn auch die nächste Probe eben so gut ausfiele, man hier eine Art von Konservirung guter Fische vor sich habe, die unzweifelhaft eine große Umwälzung in dieser Richtung herbeiführen und die Gesellschaft wohl demnächst veranlassen würde, diese Art Konservirung beim Frischfang im Kleinen und späterhin beim Frischfischfang im Großen einzuführen. Vermuthlich kann der Preis so gestellt werden, daß Seefische, in der Nordsee gefangen und so zubereitet, daß sie Jahre lang gut bleiben, noch bedeutend billiger als Fleisch unseren Hausfrauen werden angeboten werden können. (Offr. Ztg.)

Vermischtes.

Berlin. Eine von schrecklichen Folgen begleitete Gasexplosion fand am Sonnabend Abend statt. Die Privattheatergesellschaft Harmonie I. hatte in der Urania, Wrangelstraße 10, eine Theatervorstellung arrangirt. Auf dem Repertoire standen „Eine Tasse Thee“ und „Der Bombardier im Feuer.“ Vor ungefähr 200 bis 300 Personen war das erste Stück gut von Statten gegangen. Nachdem das zweite Stück in Scene gelegt und die in Dilettantkreisen sehr beliebte Sourette Anna Schaff ihr Auftrittlied begonnen, erfolgte eine fürchterliche, weithin hörbare Detonation, mit dieser zugleich das Geräuschen der Gasflammen. Die Thür vom Saal zur Theatergarderobe hob sich aus ihren Angeln und fiel unter lautem Getöse unter die Zuschauer; Tische, sowie die darauf ruhenden Seidel nebst den Stühlen wurden fortgeschleudert und umgeworfen; Hülfserufe und Wimmern von Verwundeten

ertönt durch den Saal. Ein Kellner und die Frau des Vereinsregisseurs Tiede bluteten stark; der Bierzapfer, sowie der Wirth selbst sind ebenfalls schwer verletzt. Außerdem wurden noch zwei Personen zur Sanitätswache und drei Damen nach Bethanien gebracht. Ueber die Entstehungsurache verlaute Folgendes: Schon während des ganzen Abends verspürten mehrere den Saal betretende Personen einen Gasgeruch. Ein Angestellter des Wirths revidirte die Gasleitung. Nach fruchtloser Arbeit sollen der Wirth und der Zapfer sich in den Tunnel, in welchem der Hauptgasometer steht, begeben haben, um den Gasometer zu untersuchen. Kaum hatte der Wirth, Herr Walther den Gasometer berührt, als auch schon die Explosion erfolgte. Herr W. wurde von den Flammen erfaßt und ihm Bart und Kopshaar verbrannt; das ganze Gesicht, Hände und mehrere Stellen des Körpers sind mit Brandwunden bedeckt. Der Zapfer wurde in die Ecke des Tunnels geschleudert und erlitt ebenfalls bedeutende Verletzungen. Durch die Explosion und die Erschütterung sind fast sämtliche Scheiben des Grundstücks zertrümmert und der Hof zwischen dem Vorderhause und dem Saale ist aufgegriffen.

Zu den Herbstmanövern hat wiederum der Postpoet der deutschen Reichspost, der in Berlin eine höhere Postamtsstelle bekleidet, eine „Postalische Epistel“ als fliegendes Blatt herausgegeben. Seine Weihnachts-Postepistel wird noch den Lesern in Erinnerung sein. Wir lassen die Hauptverse des neuen Poems folgen:

„Der Krieger macht um diese Zeit
Zum Herbstmanöver sich bereit;
Die Herren Offiziere packen Wein,
Konserven und Cigarren ein;
Die Mannschaft füllt mit froher Miene
Die Flasche sich in der Kantine,
Und Nieke birgt in ihrer Lade
Für den Gefreiten Carbonade,
Daneben Butter, Wurst und Bier,
Als ihrer Liebe Savenir.
Num-Num, Trara, da zieh'n sie hin
Und sind nun im Manöver drinn.
Wer je im Herbst sich abgeplagt,
Dem ist damit genug gelagt.
Nun sollte Jeder sich bestreben
Zu fördern solch' Manöverleben.
Nicht bloß mit Nahrung oder Wein
Und schöner Magenfüllung; nein!
Mit dem ist's nicht allein gethan,
Auch das Gemüth will Nahrung han!
Und hierzu wohl am besten frommt
Ein Brief, der aus der Heimath kommt.
Was aber nützt ein solcher Brief,
Wenn er im Land umher erst lief,
Von Stadt zu Stadt, von Corps zu Corps?
Und doch kommt solch's häufig vor,
Weil der Adresse alles fehlt,
Was zur Genauigkeit man zählt. —
„Herrn Hauptmann T. im Uebungsfeld.“ —
Wie soll die Post um alle Welt
Bei solcher Aufschrift dem Herrn K.
Den Brief besorgen, schickt und fix? —
Es fehlt: wie man die Waffe nennt;
Es fehlt Schwadron und Regiment,
Das Bataillon, die Compagnie,
Kolonne oder Batterie.
Was hilft da alle Findigkeit?
Der Brief veräumet seine Zeit;
Und K. muß sagen noch von Glüd,
Schickt man sein Briefchen nicht zurück. —
Wohlan, die Ihr zu Hause bleibt
Und dort Manöverbriefe schreibt,
Ihr, Jüngling, Jungfrau, Mann und Frau,
D, adressirt recht genau!
Setzt außer Compagnie, Schwadron
Et cetera, die Garnison,
Das heißt die ständige, hinzu;
Dann kriegt Herr K. den Brief im Nu;
Und Ihr braucht nicht zu allem Grämen
Euch hinterher auch noch zu schämen,
Weil Ihr veräumt, was gar nicht schwer,
Und so geschädigt Deutschlands Heer!“

Die Insel Yap, unter 140. Längegrad und 10. Breitegrad gelegen, zählt ungefähr 10000 Einwohner. Consul Herzheim hebt in seinem Reisebericht den geräumigen Hafen von Hul hervor und erzählt von einem Häuptling Jone-way daselbst: „Eine gut gepflasterte Straße führt dem Strande entlang. Breite Steinpfeiler laufen weit ins Wasser hinein; auf ihnen sind die großen Versammlungshäuser errichtet, nach denen sich die Insulaner des Nachts begeben, wenn in den im Dicht gelegenen Wohnungen die Mosquitos allzu lästig

werden. Auch wichtige Beratungen hält man auf den vor den Häusern liegenden Terrassen ab. In Kriegszeiten zieht sich das Volk, besonders bei Nachtzeit, in diese von drei Seiten durch Wasser geschützten Häuser zurück, denn hier ist eine Ueberrumpelung kaum zu befürchten. Die Insel Yap besteht aus 67 unabhängigen Dörfern. Fast immer stehen sich einige Dorfschaften feindlich gegenüber; kommt es zur Austragung einer Fehde mit Waffengewalt, so werden beiderseitig großartige Vorbereitungen getroffen, manchmal auch die Hilfe eines neutralen Dorfes mit einem der früher erwähnten großen Paläste erkaufte. Weit verheerender aber als diese Schlachten, sind die epidemisch auftretenden Krankheiten. Neben einer Halsentzündung ist es vor Allem ein bössartig ansteckender Husten, der meist schon nach wenigen Tagen mit dem Tode endet. Wird ein Dorf von dieser Seuche heimgesucht, so rotten sich die Bewohner der nächstliegenden Dorfschaften zu einem Ueberfall zusammen. Die schon von der Krankheit Ergriffenen werden getödtet, alle Hütten niedergebrannt und die verschont Gebliebenen nach den Bergen gejagt.“

Ein „Dienstjubiläum“ eigener Art feierte vor einigen Tagen ein junger Mann in Berlin. Seine theure Ehehälfte mit welcher er erst 3 1/2 Jahre verheirathet ist, wechselte zum 25. Male ihr Dienstmädchen. Der Hausherr hatte aus diesem Anlaß eine Anzahl Freunde geladen, um das Ereigniß in würdiger Weise zu feiern. In einer „galgenhumoristischen“ Ansprache machte er auf die hohe Bedeutung des Tages aufmerksam und führte das „Jubiläumskind“ feierlichst in seine Stelle ein. Die neue Hausfee mag wohl geahnt haben, was für ein Schicksal ihr in diesem Hause bevorstand, denn sie gab dem Feste eine besonders interessante Wendung dadurch, daß sie auf die Jubiläumstellung verzichtete und mit ihren Siebenfachen still von dannen zog.

Fürst Bismark ist in der letzten Zeit durch Schenkung in den Besitz des Stuhles gelangt, auf welchem Napoleon III. am 2. Sept. 1870 in dem Weberhäuschen bei Donchery saß.

Telegramm des Wilhelmsh. Tageblattes:

Berlin, 9. Septbr. Laut Meldung aus Kiel ist das Torpedoboot V. 3 in Folge Collision mit dem Torpedoboot V. 8 im Vangeland-Belt gesunken. Maschinistenmaat Dorpitz ist ertrunken. „Blücher“, „Man“ sind mit Prähmen von Kiel abgegangen, um Seebungsversuche vorzunehmen.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Kommission über Ausführung von Mauerarbeiten zum Neubau der Kaimauern an der Westseite des Hafenbauhafens zu beiden Seiten der Vorbelling und an der Südböschung des Handelshafens sowie des Trockendocks des Hafenbau-Depots hierelbst am 7. d. M. nach dem im Termin vorgelesenen Offerten.

N. Fietlingsdrf, hier	13239,59
A. D. Hiden, hier	14212,88
C. Meinde, Bant	14111,07
H. F. Stolze, hier	13802,03
C. Dreffel, hier	14589,38
Dixs und Franke, hier	14348,94
Thornählen, hier	13119,51
Zapfe, Bant	11182,26
Grashorn und Schortau, hier	13826,81

Wilhelmshaven, 9. Septbr. Comsbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	104,30 104,85
4	Oldenburgische Consoles	103
	Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.	
4	Oldenburger Communal-Anleihen	100,50
	(Stollhammer, Butjadinger, Jever'sche, Barel, Danmer, Wildeshauser, Brater Sielechts-, Oldenburger Stadt-, Oberheiner Stadt-, Münster).	
	Stücke à 100 M.	101
4	Autin-Lübbecke Prior.-Obligationen	101
4	Landchaftl. Central-Bandbriefe	102,00 102,55
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	150,50 151,50
3 1/2	Hamburger Staatsrente	97,50 98,05
4	Preussische consolidirte Anleihe	103,50 104,05
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	103,50
5	Borussia-Priorit.	101,50
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	94,40 95,95
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,50 96,15
4	Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	
4	Bandbriefe der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,70 99,25
4	Bandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,70 100,25
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05 168,75
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,315 20,415
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17 4,22

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Donnerstag: Vorm. 1 U. 39 Min. Nachm. 1 U. 48 Min

Submission.

Die Lieferung, Verlegung und Verrentung von 837,16 Lfd. m. alten Eisenbahnschienen nebst Verbindungsmaterial zur Verankerung des Fundamentmauerwerks für das Hauptgebäude der Arbeiterkrankeanstalt zu Wilhelmshaven soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Sonnabend, den 26. September d. J., Nachm. 5 1/2 Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit Aufschrift „Lieferung von alten Eisenbahnschienen u. zur Verankerung der Arbeiterkrankeanstalt zu Wilhelmshaven“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers Berlin SW., Ritterstraße 55, der Submissionszeitung „Cyclop“ — Berlin W., Steglitzerstraße 7, des „Courier“ — Berlin W., Potsdamerstraße 81 und des „Deutscher Bau-Unternehmer“ Frankfurt a. M., zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,60 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Die Zeichnung liegt daselbst zur Einsicht aus.

Wilhelmshaven, 7. Sept. 1885.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Das neueste hochfeinste Taschentuchparfüm ist Mich. Gründer's **Dornröschen**, von höchst lieblichem, erfrisch. u. dauernd. Wohlger. Dep. bei Herrn Rich. Lehmann.

„Lilienmilchseife“ beseitigt sofort alle Sommerprossen, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Heinr. Hitzegrad.**

Halte mein reichhaltiges **Garglager** in allen Sorten zu den billigsten Preisen bestens empfohlen. **W. Gathemann, Ropperhörn.**

Maschinen-Formen.

Wir suchen einige jüngere Maschinen-Formen zu dauernder Beschäftigung Billige Wohnung und Verpflegung wird von uns nachgewiesen.

Julius Meyer & Co., Norden.

Aus dem Abbruche unserer Ziegelei haben noch zu verkaufen, Steine pr. Mille M. 18, franco Waggon Maßede, Dachpfannen pr. Mille M. 40 desgl., sowie diverse Hölzer, wie Sparren, Latten etc.

H. Kloppenburg & Co., Oldenburg.

Bestes

Wurstmalz, bei Abnahme von 5 Pfund à Pfund **30 Pfg.**

E. Langer, Neuestr. 10.

Gute

Berliner Möbel empfiehlt billig in Berlin, Fischerbude 17. • Preislisten u. Zeichn. franco. •

Echte Rathenower Brillen und Pincenez,

für jedes Auge passend, empfiehlt **A. Schuchmann, Uhrmacher, Noonsstraße Nr. 98.**

Ganz neu! Ganz neu! Kunstholz.

Das kürzlich erfundene Kunstholz ist in Fachkreisen mit grösster Verwunderung aufgenommen worden und ist von der gesammten Fachpresse als das **Beste** und **Gediegenste** anerkannt worden, was bis jetzt als Holzschnitzerei-Imitation in den Handel gebracht wurde.

Kunstholz wird hergestellt aus natürlichen Holzfasern und werden Verzierungen etc. geliefert in Rohholz sowie mit Naturholz furnirt in Nussbaum, Mahagoni, Pallsander, Eschen oder Antik-Alteiche.

Gefertigt werden Ornamente der Möbel- und Bautischlerei, Wand- und Plafonddecorationen, Spiegel-, Bilder- und Photographie-Rahmen, Relief-Bilder, überhaupt alles, was in der Holzschnitzerei vorkommt, in überraschender Schönheit und sehr billig.

Da mir für Wilhelmshaven und Umgegend der Alleinverkauf dieser Kunstholzfabrikate übertragen ist, halte ich Kunstholz-Gegenstände bei Bedarf bestens empfohlen.

Achtungsvoll

C. C. Wehmann,
Neustr. 5, Nebenstr. beim Spritzenhause.

Erwarte in den nächsten Tagen eine Schiffsladung
Prima Schottische Hochgelly-Kohlen,
worauf Bestellungen jetzt schon entgegennehme.

Kopperhörn. H. T. Kuper.

Ernst Schaefer,

Zahnartistisches Institut,
Koonstraße 106, 1. Etage. Eingang von der Seite im Hause des Herrn Kaufmann Ludwig Janssen,

empfehl ich zum Einsetzen künstlicher Zähne mit Gold- und Kautschukplatten. Ferner werden Gebisse nach neuester amerik. Methode angefertigt und zwar **ohne Gaumenplatten**. Ebenso wird das Füllen der Zähne, sowie Zahnoperationen gänzlich schmerzlos ausgeführt. **Für Unbemittelte** Zahnoperationen unentgeltlich Einsetzen künstlicher Zähne zum Selbstkostenpreise. Ferner erlaube ich mir mein anerkannt gutes Zahnpulver und Mundwasser, welches das Ansetzen des Zahnsteins, sowie den üblen Geruch im Munde verhindert, bestens zu empfehlen.

Sprechstunden: { Vormittags von 8-1 Uhr.
 { Nachmittags „ 2-7 „

Silbergraue

Damen- und Herren-Regenmäntel
aus Sammet-Gummistoff, leicht und bequem zu tragen, à Stück 10 Mark empfiehlt

Hugo Seifert, Koonstr. 82.

Juliushaller

Sauerbrunnen
(Bad Juliushall-Harzburg)
bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.
Zu haben in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
General-Debit für Wilhelmshaven bei
Herrn **G. A. Pilling.**

Der **Kreosot-Oelfirniss**,
(Carbolineum), à Kilo 30 Pfg., aus der chemischen Fabrik von **Gustav Schallehn** in Magdeburg, ist ein **bräunlicher Del-Anstrich** für alles Holzwerk im Freien, welches derselbe bei gutem Ansehen vortrefflich gegen die Witterung schützt, und die Holztheile, die, wie **Schwellen, Bohlen, Pfähle** u. s. w., die in die Erde oder in feuchte Lagen kommen, vor Fäulnis zc. bewahrt.

Den **Hauschwamm** tödtet derselbe unbedingt; denn das **Kreosot** ist bekanntlich fast das **stärkste Hauschwamm-Mittel**. Für bewohnte Gebäude zc. muß aber das rühmlichst bekannte **Dr. H. Zerener'sche Antimerulion**, D. R. P. 378, aus derselben Fabrik verpackt werden, das **weder riecht**, noch der Gesundheit **schadet**, wie dies bei allen Carbol- und Kreosot-Verwendungen nicht zu vermeiden ist. Zu beziehen aus den bekannten Niederlagen oder ab Fabrik. In Wilhelmshaven bei Herrn

Richard Berg.

Empfehle schönes

Kindfleisch,

à Pfund zu 50 Pfg.

J. Marx,

Neuheppens, Altstr. 15.

Zu vermieten

ein Laden mit Comptoir, sowie Boden- und Kellerraum, passend für jedes Geschäft, an einem regen Orte von Wilhelmshaven. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht

für Wilhelmshaven ein Vertreter für den Verkauf von **Brenntorf** zc. Fr. Offerten unter L. G. 200 bef. die Exped. d. Bl.

Zum 1. November habe ich zwei Wohnungen im Preise von 300 und 400 Mark zu vermieten. **A. Möbbelen.**

Die **Buchbinderei mit Maschinenbetrieb** von **Johann Focken,** **Rothtes Säßloß,** empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arbeiten in sauberer Ausführung und kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Lager von **Geschäftsbüchern** aus der Fabrik von **König & Ebhardt** aus Hannover, sowie **eigenes Fabrikat.**

Handlung **gebund. Schulbücher, Gesangbücher, Schreib- und Zeichen-Materialien, Post- u. Schreibpapiere.**

Lederwaaren aller Art.

Sehen, Trinken u. Urtheilen

überlasse einem mich beehrenden Publikum!
Ich verzapfe nur Bier aus der Brauerei des Herrn **G. C. Busz** zu **Murich**, und zwar: **Selles Lagerbier** in $\frac{4}{10}$ Br. Gläsern à 15 Pfg., wie auch **Selles Exportbier** in $\frac{4}{10}$ Br. Gläsern à 20 Pfg. und beione, daß diese Biere jede Concurrenz aufnehmen. Außerdem erlaube mir noch auf meine hervorragend gut und rein gehaltenen **Weine** zu sehr civilen Preisen ganz besonders aufmerksam zu machen, und empfehle für Moselweintrinker hochfeinen Moselwein à Flasche für 80 Pfg.

NB. Verabreichung guter Küche wie auch aufmerksamste Bedienung versprechend, ladet ganz ergebenst an

M. Scharlowski,
Wein- und Bierkeller, Kronenstraße Nr. 1, vis-à-vis der neuerbauten Mittelschule.

Vorschriftsmäßiges Fleisch-Buch

für **Schlächter**

(gut gebunden), empfiehlt und hält stets auf Lager
Die Buchdr. des Tagebl.
Th. Süß.

Kohlen- und Torf-Handlung

von **W. Jordan, Belfort.**
Offertire bis auf Weiteres:
Gewaschene Knabbelkohlen, 85 Pfg. pro Ctr.
Gewaschene Ruskohlen, 80 Pfg. pro Ctr.
Barer Prestorf, 90 Pfg. p. Ctr.
Sahner Prestorf, 75 " " "
do. Stichtorf, 70 " " "
sogen. **Bäckertorf,** 60 " " "
Ruskohls, . . . 85 " " "
Alles gegen Baar frei vor's Haus.

Diese Preise gelten nur bei Abnahme von mindestens 10 Centnern. Ferner offerire bei Abnahme von ganzen Waggon-Ladungen franco Strang Belfort:

Gewaschene Knabbelkohlen 160 Mark.
Gewaschene Ruskohlen 150 Mark.
Sahner Prestorf . . 125 Mk.
do. Stichtorf . . 115 " "
sogen. **Bäckertorf** . . 105 " "

Die Herrn Bädermeister mache ich hauptsächlich auf meinen **Bäckertorf** aufmerksam, von dem stets ein großes Lager in guter Waare halte. Im Besitze einer Brückenwaage (120 Ctr. Tragkraft) bin ich in der Lage, jede D die sofort, ohne jegliche Zeitverräumnis, das sonst durch Einzelwiegen verursacht wird, zu effectuiren, was es mit auch möglich macht, meine Preise so niedrig zu stellen.

Zum 1. Okt. eine Unter- und eine Oberwohnung zu vermieten. **Bismarckstr. 36.**

Gummistempel,
billiger als alle Concurrenz.
Automat-Stempel von M. 1,50 an.
Crayon-Stempel von M. 2,25 an.
Medaillon-Stempel von M. 1,80 an.
Velox-, Duplex- und Datum-Stempel.
Anfertigung schnellstens.
Muster und Preiscomant stehen zu Diensten.
H. Grund,
Buchbinderei und Papierhandlung, Wilhelmstr. 1.

Rindertalg

pr. Pfd. 40 Pfg. empfiehlt **E. Langer,** Neustr. 10.

Frische Celler Kronsbeeren

pr. Pfd. 20 Pfg., bei Posten 18 Pfg.
Ludw. Janssen.

Ammen

erhalten zu jeder Zeit kostenfrei Stellen bei hohem Lohn und feiner Herrschaft durch **Wieggers Wwe.,** Neust. Fußlentwiete 29, Hamburg.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enth. Geheimnisse früherer Zeiten, sowie das vollst. siebenmal versiegelte Buch, versendet für **5 Mk. R. Jacobs,** Buchhandlung, Magdeburg.

Zu vermieten

zum 1. November eine **Unterwohnung** an der Grenzstraße bei Neubremen, bestehend aus Stube, Kammer und Küche nebst Keller und Stallraum. Näheres Hinterstr. 11, part., Nordostseite.

Zu vermieten

eine **Wohnung** an der Königsstraße zum Preise von 400 Mark. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten

auf sofort oder Okt. ein möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer.
H. Wesenick, Oldenburgerstraße 1

Zu verkaufen

ein **Schwein** zum Weiterfüttern. Briefträger **Kruse,** Kopperhörn.
Für ein krank gewordenes **Mädchen** sofort ein anderes gesucht. **Bäckermstr. W. Genning,** Belfort.

Gesucht

zwei Zimmer für einen Herrn. Offerten unter E. Pf. in der Exped. dieses Blattes.

Bürger-Verein Bant. Versammlung

am 10. d. M., Abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über Gründung eines Orts-Ausschusses.
4. Besprechung der Gemeinderathswahl.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Bersammlung der **Zimmerer, Tischler und Berufsgenossen,** am Freitag, den 11. Sept., Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Gastwirt Kuper,** Kopperhörn.
Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 10. d. M., werden in meiner **Kapellbahn** **Carten** ausgelegt, wozu freundlich einladet
F. Warns, Seeb.

Herrn W. Gläser zu seinem 50. Geburtstag ein fruchtbares **Lebeshoch!!!** die Belforter Kettenstraße Freude wachelt.

Beugniß-Hefte à 20 Pfg. sind zu haben. Die Buchdr. des „Tagebl.“ **Th. Süß.**

Zu miethen gesucht ein **möblirtes Zimmer,** mit angängig mit Verköstigung, für ein Beamten. Offerten unter W. befördert die Exp. d. Bl.

Gesucht ein **Mädchen** zur Wartung eines Kindes auf Tagesstunden.
G. Arning, Hotel Prinz Heinrich.

Der Unterzeichnete erfüllt hiermit die traurige Pflicht, im Namen des Offizier-Korps des Ostafrikanischen Geschwaders und insbesondere desjenigen S. M. S. Stosch den am 5. August d. J. erfolgten Tod des Kommandanten S. M. S. Stosch **Kapitain zur See Hans Georg v. Nostitz,** Ritter des R. A. O. III. Cl. mit der Schleife a. B. u. m. a. anzuzeigen.

Ein Herzschlag endete plötzlich das Leben des Dahingeschiedenen in Ausübung seiner Dienstpflicht. Das Offizier-Korps verliert in ihm einen alten bewährten Offizier von lebendigstem Pflichtgefühl, einem hochgeschätzten treuen Kameraden, Untergebenen einen Vorgesetzten, der wie ein Vater und unübertroffen war in der beständigen Sorge um das Wohl des Ganzen wie des Einzelnen. Sein Andenken wird der Marine theuer sein und in ihr unvergessen bleiben.

An Bord S. M. S. Stosch Zanzibar, 7. August 1885.

Paschen, Kommodore.

Dankagung. Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres Sohnes **Fris,** sagen wir Allen unsern innigsten Dank.
G. Dreiß nebst Frau.